

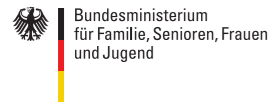
BUNDES FORUM FAMILIE



Werte erlebbar machen!

Ein Einblick in die Tageseinrichtungen für Kinder

Das Bundesforum Familie wird gefördert vom:



Medienkooperation mit

family media

© Dezember 2008

Herausgeber: Bundesforum Familie
Inselstraße 6a
10179 Berlin
Fon: 030 / 275 187 490
Fax: 030 / 275 187 499

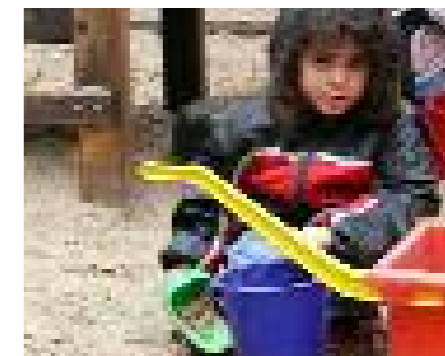
AutorenInnen:
Monika Benedix, Prof. Dr. Havva Engin,
Ulrike Gebelein, Magda Göller,
Birgit Merkel, Uta Stolz

Redaktion:
Wolfgang Hübner, Wissenschaftlicher Referent
Dr. Katherine Bird, Geschäftsführerin BFF
Verantwortlich: Dr. Katherine Bird

Das Bundesforum Familie:

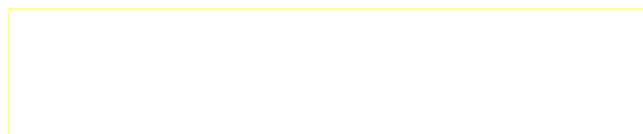
Mit dem Ziel, zu einer Verbesserung und Weiterentwicklung familienfreundlicher Rahmenbedingungen in Deutschland beizutragen, hat sich im September 2000 das Bundesforum Familie als Zusammenschluss bundesweit tätiger gesellschaftlicher Kräfte gegründet und aktiv Verantwortung für eine familienfreundliche Gesellschaft übernommen. Aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen heraus soll ein gesamtgesellschaftliches Bewusstsein für Veränderungen geschaffen werden, die für Familien Zukunft fördernde Bedingungen sicherstellen. Ziel des Bundesforums Familie ist eine in die Zukunft gerichtete, kreative und innovative Auseinandersetzung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Sozialem, Politik und Kultur im Sinne einer die Familie in ihren unterschiedlichen Formen fördernden Weise. Das Bundesforum arbeitet auf Projektbasis jeweils zu einem inhaltlichen Schwerpunkt mit einer Laufzeit von in der Regel 2 Jahren.

Das Forum des familienorientierten und interdisziplinären Dialoges ermöglicht eine offene, plurale und unabhängige Zusammenarbeit, die durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell gefördert wird.



Inhalt

Vorwort	4
Einleitung: Die Wertedebatte in Tageseinrichtungen für Kinder Oder: Was hat das mit uns zu tun?	6
Teil I Pädagogische und rechtliche Grundlagen	8
Das Bild vom Kind	8
Der rechtliche Rahmen der Werteerziehung in Tageseinrichtungen für Kinder	10
Die Verantwortung der Träger in der Werteerziehung	12
Teil II Praktische Überlegungen	14
Das Wissen über die eigenen Werte ermöglicht den Dialog über die Werte der anderen	14
Der Workshop: Welche Werte habe ich selbst?	16
Zwischenfazit: Dominanzverhältnisse erschweren den Dialog	20
Erziehungspartnerschaften als Form des Dialogs mit der Wertewelt der Eltern	22
Durch Entwicklungsgespräche Eltern aktiv einbeziehen	23
Eltern in den Alltag der Tageseinrichtung einbinden	24
Elternabende, Gesprächskreise und Kurse	25
Den Austausch unter den Eltern fördern	26
Zusammenfassung: Wie können Erzieherinnen den Dialog aufnehmen?	28
Teil III Politische Implikationen	32
Erfolgsmodell Kindertageseinrichtung	32



Vorwort

Das Bundesforum Familie ist ein Zusammenschluss von über 100 familienpolitisch interessierten Organisationen mit dem gemeinsamen Ziel, Verantwortung für eine familienfreundliche Gesellschaft aktiv zu übernehmen und die strukturelle Rücksichtslosigkeit gegenüber Familien zu beseitigen. Als unabhängige pluralistische Plattform schafft das Bundesforum Familie einen Diskussions- und Handlungsspielraum für den Austausch unter den Mitgliedern sowie zwischen Theorie und Praxis.

Zwischen Dezember 2006 und Dezember 2008 beschäftigte sich das Bundesforum Familie mit dem Projekt „Kinder brauchen Werte – Bündnisinitiative: Verantwortung Erziehung“ mit der Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Im Zentrum stand die Frage, wie Kinder darin unterstützt werden können, kompetent mit der Wertevielfalt einer sich stetig wandelnden Gesellschaft umzugehen.

Zur Bearbeitung des Themas hat das Bundesforum Familie seine Mitglieder eingeladen, in thematisch geordneten Arbeitsgruppen („Cluster“) das Projekt aktiv zu gestalten. Wir bildeten drei Cluster: das KiTa-Cluster, das Cluster Familienbildung und das Wissenschaftscluster. Diese Veröffentlichung dokumentiert die Ergebnisse der Arbeit im KiTa-Cluster.

Die Erzieherinnen in Tageseinrichtungen für Kinder stehen großen Herausforderungen gegenüber. Immer mehr wird von ihnen verlangt, einen umfassenden Bildungsauftrag im Elementarbereich wahrzunehmen, ohne dass die Ressourcen dafür bereitgestellt werden. Die Wertedebatte stellt eine weitere Herausforderung dar und viele Fachkräfte fragen sich, wie sie mit den sich verändernden gesellschaftlichen Gegebenheiten umgehen sollen. An dieser Stelle setzte das KiTa-Cluster an und konzipierte eine Veranstaltungsreihe für Praktikerinnen unter dem Titel „Werte erlebbar machen“. Die vorliegende Handreichung ist aus dieser Veranstaltungsreihe entstanden.

Im Namen des Bundesforums Familie bedanken wir uns bei den Mitgliedern des KiTa-Clusters für ihr großes Engagement.

Diese sind:

- Monika Benedix – Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA)
- Safer Çinar – Föderation türkischer Eltern in Deutschland (FÖTED)
- Ulrike Gebelein – Diakonisches Werk der EKD
- Magda Göller – AWO Bundesverband
- Frank Jansen – Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK)
- Birgit Merkel – Zukunftsforum Familie e.V. / ZFF

Foto: Roswitha Kurnat

Vorwort

- Hannes Lachenmair – Bundesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen e.V.
- Dr. Jutta Hinke-Ruhnau und Jutta Ossenkopp – Bundesverband für Kindertagespflege e.V.
- Wilfried Steinert – Bundeselternrat
- Cornelia Spohn – Verband binationaler Familien und Partnerschaften / iaf e.V.
- Uta Stolz – Landesverband Katholischer Kindertagesstätten Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Marie Wätke – Humanistischer Verband
- Ingetraud Palm-Walter – spiel gut

Wir danken dem Team in der Geschäftsstelle für die gesamten Vorbereitungen und den reibungslosen Ablauf der Workshops – danke an Marie-Christine Heuell, Elke Braun und Wolfgang Hübner.

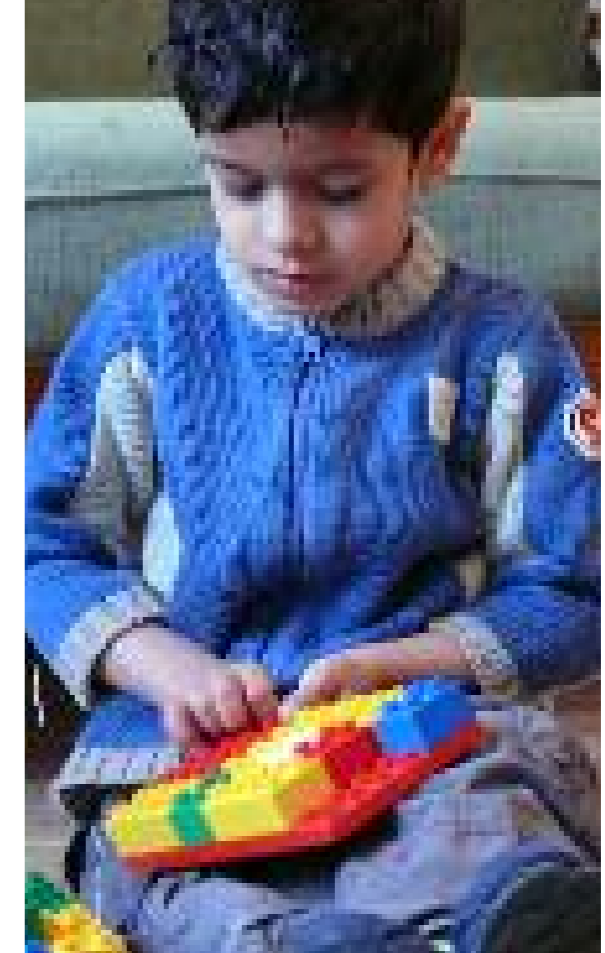
Das letzte Wort gilt unserem finanziellen Unterstützer. Das Gesamtprojekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Vielen Dank.



Norbert Hocke
Sprecher des Bundesforums Familie



Dr. Katherine Bird
Geschäftsführerin des Bundesforums Familie



Einleitung

Die Wertedebatte in Tageseinrichtungen für Kinder oder Was hat das mit uns zu tun?

Werte sind gleichermaßen Maßstäbe für soziales Handeln und Grundlage für den Zusammenhalt und für die Weiterentwicklung einer Gesellschaft. (Berliner Erklärung der Steuerungsgruppe des Bundesforums Familie)

Der soziale Wandel und die mit ihm verbundenen Verwerfungen bringt für viele Unsicherheit und Orientierungslosigkeit mit sich und ist einer der Hauptauslöser der jetzigen Wertedebatte. Auch das Infragestellen überkommener Werte und Vorstellungen des Zusammenlebens durch die Emanzipationsbewegungen der letzten Jahrzehnte und die kulturelle und soziale Herausforderung der Migration tragen dazu bei, dass sich immer mehr Menschen fragen, welche gemeinsamen Werte wir eigentlich haben.

Tageseinrichtungen für Kinder stehen häufig im Brennpunkt dieser Entwicklungen. So haben bereits jetzt über die Hälfte der Kinder in der Altersgruppe 0–6 Jahre einen so genannten Migrationshintergrund.¹ Es sind jedoch nicht nur unterschiedliche Kulturen, sondern auch unterschiedliche Lebenschancen, die schon bei den Kleinsten aufeinander treffen. Sozialer Wandel bedeutet eben

auch, dass das reichste Zehntel immer reicher und das ärmste Zehntel immer ärmer wird². Folglich wachsen immer mehr Kinder in Armut auf und treffen auf ein Bildungssystem, das oft nicht darauf vorbereitet ist, die frühe Benachteiligung bestimmter Bevölkerungsgruppen zu überwinden.

Eine direkte Folge dieser Veränderungen sind die in den letzten Jahren immer wieder aufflackernden Debatten über „Werte“ und „Erziehung“. Auch als Reaktion auf das schlechte Abschneiden deutscher Schüler bei internationalen Vergleichsstudien (Stichwort: PISA, IGLU) geraten die Elementarbildung und die Frühförderung immer stärker in den Mittelpunkt öffentlicher Aufmerksamkeit. Es entsteht so eine Gemengelage von völlig unterschiedlichen Ansatzpunkten, denen nur die Forderung nach verbindlichen Werten gemein ist. Flankiert werden diese öffentlichen Diskussionen in den Medien durch die Feststellung einer zunehmenden Unsicherheit unter Eltern in Bildungs- und Erziehungsfragen. Als Folge dessen genießen TV-Sendungen, Ratgeberbücher und „Elternschulen“ wachsende Beliebtheit.

Alle am Projekt „Kinder brauchen Werte – Bündnisinitiative: Verantwortung Erziehung“ Be-



Foto: Roswitha Kurmai

teiligten waren sich einig, dass die Wertschätzung aller Menschen auf der gesellschaftlichen Ebene im Vordergrund steht. Grundlagen hierfür sind das Grundgesetz, die Menschenrechtskonvention und die UN-Charta für die Kinderrechte. Konkret bedeutet diese Wertschätzung gerechte Bildungschancen und den Abbau von Armut. Im zwischenmenschlichen Zusammenleben drückt sich die Wertschätzung z. B. durch eine solidarische Grundhaltung und das Interesse an der Position des anderen aus.

Werte stellen Orientierungshilfen des Einzelnen für das Zusammenleben mit anderen dar und formen sich – mit frühester Kindheit beginnend – in der Interaktion mit den Bezugspersonen wie Eltern und Familie. Sie haben daher immer einen privaten und gesellschaftlich-strukturierten Kontext.

Vor diesem Hintergrund kommt der Tageseinrichtung für Kinder eine besondere Rolle zu. Nach der Familie ist sie die erste Bildungsinstitution, die von allen gemeinsam besucht wird und in der alle mit- und voneinander lernen können. Hier lernen Kinder andere Werte und Ansichten kennen und haben damit Gelegenheit, Verschiedenheit be-

wusst wahrzunehmen, mit ihr zu leben und als etwas Positives zu erfahren. Tageseinrichtungen für Kinder sind daher mit die wichtigsten Orte, an denen Fragen nach gesellschaftlichen und religiösen Werten nicht ausgespart werden. Hier ist ein Raum, in dem Kinder, Erzieherinnen und Eltern Vielfalt und Heterogenität erleben können und Handlungskompetenz erlangen, die dazu führt, dass sich Kinder, Eltern und Fachkräfte auf gemeinsame Werte, Regeln und Normen, die für alle gültig und verpflichtend sind, im Dialog verständigen können.

Wie dieser Dialog gestaltet werden kann, ist Gegenstand dieser Handreichung. Zunächst werden das aktuelle Bild vom Kind und die Rahmenbedingungen für eine Werteerziehung, die die Grundlage für die pädagogische Arbeit bilden, skizziert. Im zweiten Teil werden praktische Methoden und Hinweise dargestellt, die teilweise im Rahmen des Projektes „Kinder brauchen Werte – Bündnisinitiative: Verantwortung Erziehung“ entwickelt wurden. Im abschließenden dritten Teil werden die politischen Implikationen einer pädagogischen Arbeit, die Werteerziehung ernst nimmt, reflektiert.

Berichte und Dokumentationen zu allen Veranstaltungen, die in dieser Handreichung erwähnt werden, finden Sie unter der Rubrik „Veranstaltungsarchiv“ unter der Adresse: www.bundesforum-familie.de

¹ Vgl. Kultusministerkonferenz (KMK): Bildung in Deutschland 2006

² Z.B. vgl. BMFSFJ „Arbeitsbericht: Zukunft für Familie“ 2008

(www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/Publikationen/publikationsliste,did=111450.html); BMFSFJ „Dossier: Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“ 2008 (www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/Publikationen/publikationsliste,did=110946.html)

Das Bild vom Kind

Das Verständnis von Entwicklung, Bildung und Erziehung (und somit die Sicht auf das Kind und die Einschätzung von Situationen) hat sich im Laufe der Geschichte verändert und weiterentwickelt. Abhängig von den jeweiligen privaten und gesellschaftlichen Situationen und Gegebenheiten wurde dem Kind eine unterschiedliche Rolle zuerkannt, und es erfolgten einige Paradigmenwechsel bis zum heutigen Verständnis vom Kind als eigenständigem Subjekt. Deshalb ist die Theorie sowie die pädagogische Praxis im Kontext der gesellschaftlichen Situation und den dort geltenden Wertmaßstäben und Lebensbedingungen zu betrachten. Die jeweils aktuelle gesellschaftliche Situation bildet die Grundlage für das jeweilige Bild vom Kind. Von dieser Basis aus werden Theorien und Konzepte sowie entsprechende Maßnahmen und Angebotsformen entwickelt.

Für die Fachkräfte in Tageseinrichtungen für Kinder ist heute selbstverständlich, dass verallgemeinerte rein kognitive Wissensvermittlung nicht die gewünschten Erfolge zeitigt, sondern vielmehr das Lernen „mit allen Sinnen“ als am erfolgreichsten und nachhaltigsten zu bewerten ist. Nicht erst seit der Veröffentlichung der PISA/IGLU-Ergebnisse ist für die Fachkräfte in Tageseinrichtungen für Kinder die Berücksichtigung des familialen und sozialen Um-



feldes der ihnen anvertrauten Kinder wichtig, da dieses deren Vorerfahrungen entscheidend prägt. Von diesem Verständnis ausgehend wird deutlich, dass jedes Kind unterschiedliche Voraussetzungen mitbringt, die sich je nach familiärer und sozialer Situation weiter ausdifferenzieren und an die in der außerfamiliären Bildung, Erziehung und Betreuung angeknüpft werden muss. An den unterschiedlichen Voraussetzungen ansetzend, steht in den Tageseinrichtungen für Kinder das ganzheitliche Lernen im Vordergrund. Die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern, die als Experten ihrer Kinder verstanden werden, ist ein weiterer zentraler Baustein der aktuellen Bildung und Erziehung. Elternbildung und -unterstützung erhält auch in diesem Kontext immer mehr Bedeutung.

Kinder setzen sich von ihrer Geburt an mit ihrer Lebenswelt auseinander. Sie erforschen und gestal-

Foto: Silja Schröder

ten ihre Welt, machen sich ein Bild davon und teilen dies anderen mit. Das gilt nicht nur für die sichtbaren und hörbaren Fähigkeiten, wie Laufen und Sprechen, sondern auch für die Wertebildung.

Nach neuesten Erkenntnissen wird Bildung verstanden als: „Sich ein Bild machen von der Welt“³: Im Einzelnen bedeutet dies:

Sich ein Bild von sich selbst machen

Sich ein Bild machen von den anderen in dieser Welt

Das Geschehen in der Welt für sich erleben und verarbeiten

Im Kontext der Erkenntnisse der Neurobiologie⁴ bilden die aus Selbstbildungsprozessen gewonnenen Erkenntnisse für das Kind die Grundlage der eigenen Bewertung, die wiederum das Ordnungssystem für die neue Orientierung und neuronale Bahnung darstellt.

Wertebildung ist untrennbar mit anderen Selbstbildungsprozessen verbunden und bedarf daher ähnlicher konzeptioneller sowie struktureller Rahmenbedingungen. Es liegt an den Erzieherinnen (aber auch an der Einrichtungsleitung, der Fachberatung und dem Träger), den Alltag in der Einrichtung so zu gestalten, dass Werteerfahrungen möglich sind. Denn „Kinder erfahren Werte“ nicht in gesonderten pädagogischen Veranstaltungen. Sie erleben sie in vielen verschiedenen Alltagszusammenhängen und in der Interaktion mit anderen Kindern und mit erwachsenen Bezugspersonen.⁵

Werte werden Kindern nicht „vermittelt“, sie eignen sie sich vielmehr in Selbstbildungsprozessen an, die täglich im familiären Kontext und im pädagogisch gesteuerten Rahmen der Tageseinrichtungen für Kinder erfolgen.

Aus der Hirnforschung ist bekannt, dass ein Kind nur dann lernt, wenn es offen ist für ein Angebot von außen. Der Neurologe Wolf Singer formuliert es so: „Kinder lernen nur das, was sie wollen, nicht das, was sie sollen.“ Ob sie wollen oder nicht, hängt mit ihren Erfahrungen von Glück und Stolz, Erfolg und Misserfolg, Lust und Unlust zusammen, eben den Emotionen, die sie in einer Lernsituation haben. Das Streben nach Glück spornt zu Anstrengungen an.

Der Beitrag, den Erzieherinnen zu den Selbstbildungsprozessen der Kinder leisten können, besteht in der Bereitstellung von Raum, Zeit und Material, sowie in einem Rahmen aus Regeln, die auf Werten basieren und vereinbart werden müssen. Innerhalb dieses Rahmens können die Kinder dann ihre Konflikte miteinander austragen und lernen, ihre Interessen fair auszuhandeln.

Selbstbildungsprozesse von Kindern können von Erzieherinnen dann besonders gut unterstützt werden, wenn sie sich ihrer eigenen (Selbst-)Bildungsprozesse und ihrer Werthaltung bewusst sind. Selbstreflexion – auch über die eigenen Werte – muss deshalb zunehmend integraler Bestandteil der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erzieherinnen werden.

³Vgl. Vortrag Dr. Christa Preising bei der Fachtagung des Bundesforums Familie „Werte reflektieren und erlebbar machen“ am 22.11.2007 in Hannover.

⁴Die Neurobiologie bestätigte in den letzten Jahren das ganzheitliche Verständnis der Geisteswissenschaften sowie die Erkenntnisse und pädagogischen Erfahrungen. Insofern scheint – zumindest in diesem Kontext – das Ende eines erbitterten Konkurrenzkampfes zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften eingeleitet zu sein.

⁵Rainer Strätz bei der Fachtagung des Bundesforums Familie „Werte reflektieren und erlebbar machen“ am 22.11.2007 in Hannover.

Der rechtliche Rahmen der Werteerziehung in Tageseinrichtungen für Kinder

In welchem rechtlichen Rahmen bewegt sich die Werteerziehung in Tageseinrichtungen für Kinder? Welche Unterstützung erhalten die pädagogischen Fachkräfte?

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz bzw. SGB VIII regelt den eigenständigen Bildungsauftrag in Tageseinrichtungen für Kinder.

Jeder junge Mensch hat das Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit, heißt es in § 1 SGB VIII. Verwirklicht wird dieser Rechtsanspruch durch die Trias von „Betreuung, Bildung und Erziehung“⁶. Dieser Auftrag erfordert ein möglichst umfassendes Verständnis von der Persönlichkeit des Kindes, dessen familiären und sozialräumlichen Kontexts.

Im SGB VIII wird der Auftrag der Tageseinrichtungen für Kinder in Einklang gebracht mit dem oben skizzierten Bild vom Kind. Es gibt den gesetzlichen Rahmen vor, wie diese Aufgabe zu erfüllen ist. Die Konkretisierung bleibt den Ländern mit ihren spezifischen Gegebenheiten überlassen. Die 16 Bundesländer haben vor diesem Hintergrund ihre Bildungs- bzw. Orientierungspläne und -programme entwickelt.

Die unterschiedlichen Träger lassen auf dieser Grundlage ihre spezifische Schwerpunktsetzung in ihre Konzepte für Tageseinrichtungen einfließen. Diese Vielfalt der Inhalte, Methoden und Arbeitsformen wird vom Gesetzgeber ausdrücklich begrüßt. Um sie zu gewährleisten und den Besuch der Tageseinrichtungen allen Kindern gleichermaßen zu ermöglichen, wäre allerdings eine bessere finanzielle Ausstattung notwendig.

Fakten:

Deutschland investiert in die frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung im internationalen Vergleich deutlich weniger als andere Länder. Mit 0,42 % seines Bruttoinlandsprodukts, entspricht dies nicht einmal der Hälfte dessen, was die OECD für den Elementarbereich empfiehlt. Die OECD legt dafür 1,0 % des Bruttoinlandsprodukts zu Grunde.⁷

Seit dem Inkrafttreten des Tagesbetreuungsausbaugesetzes 2005 und des Kinder- und Jugendhilfweiterentwicklungsgesetzes (KICK) 2006 hat die Bundesregierung im Jahr 2008 eine weitere Initiative zum Ausbau der Kinderbetreuung für Kinder unter drei

Foto: Roswitha Kurmai

Jahren, das Kinderförderungsgesetz (KiFöG), auf den Weg gebracht. Diese in der öffentlichen Debatte zum Ausdruck kommende Wertschätzung der Bedeutung von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege für die frühkindliche Bildung ist eine anspruchsvolle Aufgabe mit dem Blick auf Quantität, aber vor allem auf Qualität der Betreuungsangebote, damit es für alle Kinder gleiche Bildungs-

chancen gibt. Wollte Deutschland die Ergebnisse der UNICEF-Vergleichsstudie zur Betreuung und Förderung von Kindern in Kindergärten und Kindertageseinrichtungen⁸ verbessern und z. B. die Qualität des vorschulischen und des Schulsystems der skandinavischen Länder erreichen, müsste es deutlich mehr als bisher in den Elementar- und Primarbereich investieren.



⁶OECD: Ein guter Start ins Leben II: Frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung. www.oecd.org/dataoecd/30/11/37519496.pdf

⁸Dezember 2008. Siehe: www.unicef.de/6137.html

Die Verantwortung der Träger in der Werteerziehung

Die historisch gewachsenen, grundlegenden Werte der verschiedenen freien Träger und deren Einrichtungen spiegeln sich in deren Leitbildern wider. Kirchliche Träger und deren Wohlfahrtsorganisationen sind den christlichen Werten verpflichtet, andere Träger (z. B. die Arbeiterwohlfahrt) haben sich zentralen humanistischen Werten verpflichtet.

Abgeleitet von der generellen Leitlinie ihres Trägers, haben die Einrichtungen ihre sozialraumorientierten Einrichtungskonzeptionen entwickelt. Dem Träger kommt bei der Auswahl, Einstellung und Führung des pädagogischen Personals eine besondere Verantwortung zu, denn Werte lassen sich nicht „ex cathedra“ verkünden oder verordnen. Es gilt vielmehr, den Erzieherinnen die Haltung und das Leitbild zu vermitteln und darüber in Dialog zu treten.

Wenn Erzieherinnen für die Werte des Trägers gewonnen werden können und genügend Raum für den Prozess des Dialogs im Sinne von Reflexion, Aktivierung und Selbstaktivierung existiert, wird das Ergebnis als „Werthaltung“ in der Einrichtung spürbar sein, die auch gegenüber Kindern und Eltern zum Ausdruck kommt. Die Haltung und das Leitbild des Trägers sind besonders dann glaubhaft und überzeugend, wenn sich dies nicht nur an seinen „Kunden“ und gegenüber

der Öffentlichkeit orientiert, sondern im selben Maße auch gegenüber seinen Mitarbeitern gilt.

Die Transparenz über die Werthaltung der einzelnen Träger ermöglicht es den Eltern, ihr Wunsch- und Wahlrecht ausüben zu können. So können sie gezielt den zu ihrem Verständnis von Bildung, Erziehung und Betreuung passenden Träger bzw. die entsprechende Einrichtung für ihre Kinder auswählen. Häufig suchen jedoch die Eltern die Einrichtung für ihre Kinder nach Kriterien der Wohnort- oder Arbeitsstellennähe aus und nicht nach dem passenden Konzept. So kann es geschehen, dass im Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsalltag unterschiedliche Zielvorstellungen Konflikte mit sich bringen. Diese können im Extremfall zu unvereinbaren Positionen führen und in Einzelfällen bis an die Grenze⁹ der grundgesetzlich verankerten Werte gehen. So haben sich z. B. Fachkräfte in Tageseinrichtungen für Kinder vermehrt mit rechtsradikalen Positionen von Eltern auseinanderzusetzen. Dazu benötigen sie die Unterstützung ihrer Kolleginnen, ihres Trägers und auch von trägerübergreifenden Verbänden.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich zentrale Fragestellungen der wertorientierten Bildung in den Tageseinrichtungen für Kinder:

- Welche Werte hat der Träger?
 - Welches Leitbild hat die Einrichtung?
 - Welche Werte hat das Personal?
 - Welche Werte haben die Eltern?
 - Welche Werte haben die Kinder?
 - Was ist zu tun, wenn diese jeweils vertretenen Werte nicht in Übereinstimmung zu bringen sind?
- Diese Fragestellungen und die Position der Erzieherin

innerhalb des Komplexes werden in Abb. 1 gezeigt. Fachkräfte benötigen Raum und Unterstützung zur Bewältigung der o. g. Fragen, zur Einübung eines Wertedialogs und zur (Weiter-)Entwicklung einer wertorientierten Bildung. Im zweiten Teil dieser Handreichung werden einige Methoden angeboten, mit deren Hilfe erste Antworten auf diese Fragen gefunden werden können.

Gesetze, kulturelle Werte, wissenschaftliche Erkenntnisse

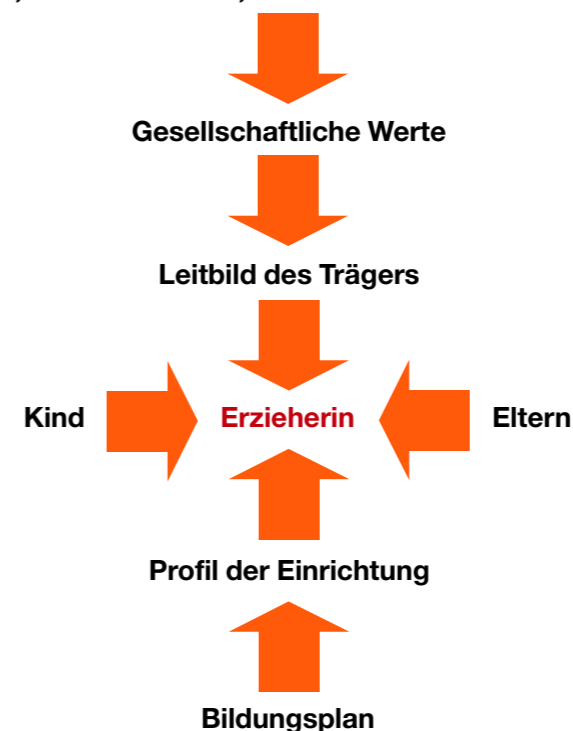


Abbildung 1:
Pädagogische
Fachkräfte im
Spannungsfeld der
konkurrierenden Werte

⁹In solchen Fällen ist die Konfliktlösung kaum innerhalb der Einrichtung alleine zu erreichen. Hier ist „Flagge zeigen“ geboten und es sind größere Verbände notwendig, sowie professionelle Unterstützung. Auf der Regionalkonferenz des Bundesforums Familie in Dresden zum Thema „Pädagogische Fachkräfte im Spannungsfeld der Wertekonflikte“ am 29.05.2008 stellte Danilo Starosta vom Kulturbüro Sachsen ein ermutigendes Beispiel vor.

Teil II Praktische Überlegungen

Das Wissen über die eigenen Werte ermöglicht den Dialog über die Werte der anderen



Der Zugang zu den eigenen Werten und den Werten der anderen erschließt sich nur durch einen offenen Dialog. Wie diese Dialogprozesse angeregt und gefördert werden können, ist der Inhalt dieser praktischen Überlegungen.

Ein professioneller Umgang mit den unterschiedlichen Wertvorstellungen in unserer Gesellschaft erfordert die Reflexion der eigenen Haltungen und Werte. Dafür bedarf es Angebote, die den Mitarbeitenden den Freiraum ermöglichen, dies zu erreichen.

Selbstreflexion beinhaltet u.a. die Frage: Woher nehmen Erzieherinnen ihre Wertvorstellungen, die sie im täglichen Arbeitsalltag im Umgang mit Kindern und Eltern sichtbar werden lassen?

Das Wissen darum, wie Kinder bestimmte Verhaltensweisen erlernen, ermöglicht auch einen Zugang zur Selbstreflexion der Erzieherinnen: Kindern lernen von Geburt an auch wertorientierte Verhaltensweisen auf verschiedenen Wegen. Sie lernen sie:

- durch eigene Erfahrung
- durch Beobachtung bzw. am Modell (anderer Kinder oder der Erzieherin)
- durch die Art, wie andere Personen (nicht zuletzt die Erzieherin) ihr Verhalten interpretieren und
- symbolisch vermittelt, zum Beispiel über Geschichten.

Deshalb kommt keine Erzieherin an der Aufgabe vorbei, ihr eignes Verhalten zumindest selbstkritisch hinsichtlich der Frage zu überprüfen, was sie Kindern

Fotos: Roswitha Kurnat

Teil II Praktische Überlegungen

vermittelt – sowohl durch das was sie sagt, als vor allem durch das, was sie tut. Diese Erkenntnis veranlasste das Bundesforum Familie im Rahmen seines Projektes „Kinder brauchen Werte – Bündnisinitiative: Verantwortung Erziehung“, eine Veranstaltungsreihe¹⁰ für Erzieherinnen zu konzipieren, die neben fachlichen Beiträgen in Workshops das Hauptaugenmerk auf die Selbstreflexion und das Erkennen der eigenen Werte legte. Es zeigte sich, dass Erzieherinnen ihre Werte und Normvorstellungen aus ihren persönlich erlebten Erfahrungen im Elternhaus, in der Schule, im Freundeskreis, im gesellschaftlichen Umfeld und aus der Ausbildung ableiten und diese in ihre Arbeit einbringen. Schwerpunkt ihrer verinnerlichten Wertvorstellungen bilden für sie die in ihrer Familie erworbenen Werte, die sie (reflektiert oder unreflektiert) mit in den pädagogischen Alltag transportieren.



¹⁰Nach einer Auftaktkonferenz im November 2007 fanden zwischen März und Juli 2008 vier eintägige Regionalkonferenzen zum Thema „Werte erlebbar machen“ statt. Weitere Einzelheiten sind unter www.bundesforum-familie.de zu finden.

Der Workshop: Welche Werte habe ich selbst?

Der Workshop bestand aus einer Phase des Sammelns und einer Phase der Reflexion. Das Team einer Einrichtung könnte einen ähnlichen Workshop z. B. im Rahmen einer Fortbildung zur Wertebildung durchführen. Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass eine erste Werthaltung auf kleinstem sozialem Raum, d. h. innerhalb der Familie, entsteht.

Daraus ergibt sich die erste Frage für die Sammelphase:

- Welche Werte haben Sie in Ihrer Familie erfahren? Es sollte darauf geachtet werden, keine Vorgaben für die Antworten zu machen, d. h. auch nicht zwischen Werten (z. B. Freiheit und Solidarität) und Tugenden (z. B. Pünktlichkeit und Sauberkeit) zu unterscheiden. Danach können die gesammelten Werte aufgehängt werden, und die Reflexionsphase kann beginnen.

Hierfür können folgende Fragen nützlich sein:

- Welche Werte betrachten Sie als positiv, negativ oder neutral?
- Was davon sind Ihnen so wichtig, dass Sie diese in der Bildungsarbeit mit Kindern weitergeben möchten?



- Auf dieser Grundlage kann dann ein Gespräch über die Diskrepanzen zwischen den Werten, mit denen die Mitarbeiterinnen aufwuchsen und den Werten, die sie jetzt für vermittelenswert halten, entstehen. Im nächsten Schritt kann dann über die bewusste Förderung der Werte, über die sich alle einig sind, gesprochen werden.

Foto: Roswitha Kurmai

In den Workshops sind tief gehende Diskussionen über die Bedeutung und Rolle einzelner Werte entstanden. Hier ein Beispiel aus einem Workshop, in dem es um den Wert „Vertrauen“ ging:

In der Workshopgruppe wurde herausgearbeitet, dass Vertrauen durch Geborgenheit und Sicherheit entsteht und das Misstrauen durch schlechte Erfahrungen, z. B. Nichteinhaltung von Absprachen entstehen kann. Die weitergehende Frage, ob Zutrauen etwas mit Vertrauen zu tun habe, wurde von der Gruppe im Kontext einer gegenseitigen Wertschätzung bejaht. Kinder benötigen Zutrauen und Wertschätzung, damit sie auf dieser Grundlage Vertrauen entwickeln und sich zunehmend mehr selbst zutrauen können.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass sich wertschätzendes und zutrauendes Verhalten von Erzieherinnen positiv auf Handlungsweisen von Kindern auswirken kann. Kinder trauen sich etwas zu, sie probieren aus und sind sich in ihren Handlungen der Unterstützung ihrer Erzieherinnen sicher. Diese Sicherheit bildet wiederum die Grundlage für weiteres Zutrauen.

Selbstreflexion setzt jedoch auch voraus, dass Erzieherinnen sich bewusst werden, dass es in unserer Gesellschaft verschiedene Familienkonstellationen, Familienkulturen und Lebensstile gibt, die nicht mit ihren eigenen Lebensvorstellungen und Wertvorstellungen übereinstimmen müssen. Die mit den jeweiligen Haltungen verbundenen unterschiedlichen Erwartungen, die von Eltern und Kindern in die Einrichtungen

getragen werden, gilt es auf ihren Kontext hin zu reflektieren. Hierbei ist es hilfreich, wenn Erzieherinnen möglichst umfassende Kenntnisse von sozialen, ethischen, ethnischen und religiösen Kontexten haben.

Folgende Fragen eignen sich zu einer Annäherung an das Thema:

- Gibt es unterschiedliche Kulturen im Umfeld der Einrichtung?
- Erkennen Sie Ihren eigenen kulturellen Hintergrund und seinen Einfluss auf Ihr berufliches Handeln?
- Lernen Sie die unterschiedlichen Familienkulturen und Vorstellungen über Erziehung und Lernen kennen?

In den Workshopgesprächsrunden kam zum Ausdruck, dass Erzieherinnen auf die verschiedenen Erwartungen und Wertvorstellungen der Eltern im Umfeld der Einrichtung mit sehr unterschiedlichen Gefühlen reagieren. Die von ihnen benannten Gefühlslagen umfassen u. a. eine Skala von Unverständnis, Ablehnung, Abwehr, Akzeptanz, Respekt, Wertschätzung. Über diese ambivalenten Gefühle gilt es sich Klarheit zu verschaffen. Die Beantwortung der folgenden drei Fragen erleichtert den Dialog mit den Eltern:

- Was lösen die Gefühle in mir aus, und wie beeinflussen sie mein pädagogisches Handeln?
- Warum fällt es mir so schwer, die Überlegungen der Eltern aufzunehmen und zu akzeptieren?
- Was kann ich dazu beitragen, um den Eltern mein Anliegen verständlich zu machen?

Teil II Praktische Überlegungen

Es ist jedoch nicht zu erwarten, dass alleine damit ambivalente Gefühle geklärt werden können, denn: „Erzieherinnen brauchen eine kontinuierliche Selbst- und Praxisreflexion, um wichtige Veränderungen vornehmen zu können. Sie benötigen fachliche Unterstützungssysteme, um ihre eigenen Wertvorstellungen hinterfragen zu können, sich mit eigenen Einseitigkeiten und Vorurteilen auseinanderzusetzen und eine vorurteilsbewusste Praxis zu gestalten.“ So Petra Wagner aus dem Projekt „Kinderwelten“, in dem Vielfalt als Chance und als Grundlage einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung verstanden wird.¹¹

Selbst auf sich allein gestellt, können Erzieherinnen auf der Basis der eigenen Erinnerungen über die Kommunikationskulturen, die sie in ihrer Familie, in der Schule, in der Ausbildung erlebt haben und die ihnen in positiver oder negativer Erinnerung geblieben sind, Orientierungspunkte für den Dialog mit Kindern und Eltern entwickeln. Wichtig dabei ist insbesondere die Gestaltung von Dialogen mit Eltern, die eine den Erzieherinnen gegenüber abweichende Meinung bzw. Vorurteile gegenüber der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrages haben, wie z.B. „Jungen dürfen nicht in der Puppenecke spielen und sich dort verkleiden“; oder „Kinder lernen ja nichts in Tageseinrichtungen für Kinder, sie spielen bloß den ganzen Tag“. Solche Einstellungen können Ausdruck unterschiedlicher Wertevorstellungen

und davon abgeleiteter Erziehungsstile sein. Diese kritischen Äußerungen von Eltern können als Konflikt empfunden werden, der die Kommunikation mit den Eltern erschwert. Gute Kommunikation ist jedoch eine Grundvoraussetzung für die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen zum Wohle des Kindes. Hindernisse müssen gemeinsam überwunden werden.

Um Perspektiven für den Dialog mit Eltern im Konfliktfall entwickeln zu können, ist die Beantwortung dieser zwei Fragen hilfreich:

- Was empfinde ich, welche pädagogischen Ziele sind mir hierbei wichtig, was befürchte ich, welche meiner Werte sind erschüttert?
- Was sind die Ziele der Eltern, was ist ihnen wichtig, was befürchten sie, welche Werte werden ihrer Meinung nach nicht beachtet?

Wichtig ist, von- und miteinander zu lernen. Im Mittelpunkt steht nicht, wer Recht hat, sondern die Suche nach Gemeinsamkeiten und nach Wegen des Verstehens, um auf dieser Grundlage gemeinsame Perspektiven entwickeln zu können.

Eltern, die im Dialog mit der Erzieherin erfahren, dass diese ihre Sorge z. B. um die Schulfähigkeit ihres Kindes ernst nimmt, werden das Konzept „Im Spiel lernt das Kind wichtige Kompetenzen, die ihm in der Schule und im Leben weiterhelfen“ eher akzeptieren, als wenn sie sich in ihren Sorgen unverstanden fühlen.

Foto: Roswitha Kurmai

Teil II Praktische Überlegungen

Um einen Dialog zu fördern, benötigen Eltern eine einladende, ansprechende Atmosphäre, die ihnen die Gewissheit gibt, willkommen zu sein. Sie benötigen Wertschätzung, Respekt und Akzeptanz, was sie häufig schon an der Art der Ausgestaltung der Einrichtung erkennen können. Begrüßungsposter in den Sprachen der Kulturen, aus denen die Kinder kommen, die die Einrichtung besuchen, sind auch für Eltern nicht deutscher Herkunft ein guter Wegbegleiter.

Die folgenden 13 Punkte können Erzieherinnen helfen, in der Praxis besser mit Wertekonflikten umzugehen.

1. Die Erzieherin ist sich ihrer eigenen Werte bewusst, und sie kennt deren Entstehungsgeschichte (Familie, Freunde, Vorbilder etc.).
2. Sie kennt die historische Entwicklung und die Werte des Trägers und der Institution und kann sich mit diesen identifizieren.
3. Sie setzt die im Leitbild formulierten Ziele des Anstellungsträgers in der Konzeption und in der pädagogischen Praxis um.
4. Sie knüpft an den Erziehungsvorstellungen und Bildungserwartungen der Eltern an und begegnet diesen mit Respekt.
5. Bei Differenzen in der Werthaltung bezogen auf Erziehungsziele und Bildungserwartungen zwischen Eltern und Erzieherinnen erforscht sie die Hintergründe¹² der unterschiedlichen Vorstellungen.



6. Unterschiedliche Wertvorstellungen „bewertet“ sie vor dem Hintergrund von gesellschaftspolitischen, sozialen und familiären Kontexten.
7. In einem dialogischen Prozess, in dem das Kind (und nicht der Dissens in der Werthaltung) im Mittelpunkt steht, erarbeitet sie – zum Wohl des Kindes – möglichst einvernehmliche Lösungen mit den Eltern. Dies kann durchaus in vielen Teilschritten erfolgen.

¹¹Petra Wagner (Hg.)(2008): Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Herder Verlag. S. 200.

¹²Vgl.: Vortrag Prof. Dr. Wustmann auf der Regionalkonferenz in Dresden: Pädagogische Fachkräfte im Spannungsfeld der Wertekonflikte, am 29.05.2008.

8. Im dialogischen Prozess im Team kann die Reflexion der eigenen Haltung erfolgen und der Umgang mit den Eltern entwickelt werden. Dies dient der eigenen Sicherheit und eröffnet Möglichkeiten der Unterstützung durch Kolleginnen in einer schwierigen Situation.

9. Erst, wenn solche Versuche gescheitert sind oder die Situation zu eskalieren droht, schaltet sie die Leitung und den Träger ein.

10. Der Träger beteiligt Erzieherinnen am trägerinternen Wertediskurs und unterstützt diese bei der Selbstreflexion (z. B. durch die Zurverfügungstellung von ausreichenden Zeitressourcen) und im pädagogischen Alltag (z. B. durch geeignete Fortbildungsangebote, Fachberatung, Supervision).

11. Insbesondere in Konfliktfällen kommt der Träger seiner Personalverantwortung nach und unterstützt die Erzieherin entsprechend der Trägerphilosophie. Dies kann – bei aller Kundenorientierung – auch einmal bedeuten, dass er den Eltern gegenüber deutlich Position bezieht, um in seinem Wertebezug glaubhaft zu bleiben und Orientierung für alle Beteiligten zu gewährleisten.

12. Im regionalen Kontext kann (und sollte) auf die Unterstützung von Expertinnen/Institutionen¹³ zurückgegriffen werden.

13. Im Sinne einer sozialräumlichen Verantwortung bieten sich Kooperationen mit anderen Einrichtungen und Institutionen an.

¹³Z. B. Landeszentralen für politische Bildung

Zwischenfazit

Dominanzverhältnisse erschweren den Dialog

„Tageseinrichtungen für Kinder als eine gesellschaftliche Institution repräsentieren Normen und Werte der Dominanzkultur, die ihren Ursprung in der deutschen bürgerlichen Mittelschicht haben. Als Akteure innerhalb dieser Institutionen repräsentieren Erzieherinnen diese Normen und Werte“. (Petra Wagner, Projekt „Kinderwelten“)

Normen und Werte werden insbesondere in Handlungsweisen, durch Sprache und Haltungen gegenüber anderen Menschen sichtbar. Unreflektierte Sprachanwendungen tragen häufig zu Missverständnissen bei und werden somit für einen fruchtbaren Dialog zum Stolperstein. Damit es zwischen Erzieherinnen, Kindern und Eltern zu einem für alle Seiten erfahrbaren und einladenden Dialog kommen kann, ist es notwendig, dass Erzieherinnen sich über diesen Stolperstein bewusst werden.

In der heutigen Gesellschaft gibt es unterschiedliche Familienkulturen, Familienkonstellationen, Lebensvorstellungen und Lebensbedingungen. Die damit verbundenen unterschiedlichen Vorstellungen über Werte, Erziehung, Bildung so-

Foto: Roswitha Kurmai

wie die unterschiedlichen Lebensgewohnheiten stellen für Erzieherinnen besondere Herausforderungen dar. Unterschiedliche Sprachkompetenzen verhindern häufig den notwendigen Dialog insbesondere mit Eltern aus Ländern, die nicht unserem Sprach- und Kulturraum entsprechen. Auch diesen Stolperstein gilt es zu überwinden. Damit ein Dialog zwischen allen Beteiligten auf gleicher Augenhöhe möglich wird, soll das bei den Eltern vorhandene Sprachvermögen und Expertentum aufgedeckt werden. Somit wird ein Grundstein für eine noch zu entwickelnde Erziehungspartnerschaft gelegt.



Erziehungspartnerschaften als Form des Dialogs mit der Wertewelt der Eltern

„Wenn sich die Tageseinrichtung als lernende Gemeinschaft versteht, ist es umso notwendiger, dass die Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen und Eltern einen festen Bestandteil im Einrichtungskonzept erhält.“
Petra Wagner

Die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieherinnen, in der beide Lebenswelten, die für ein Kind von größter Bedeutung sind, eng kooperieren und regelmäßig miteinander im Gespräch sind, bildet die Grundlage für einen Dialog, der in der Lage ist, Wertekonflikte zu entschärfen und gemeinsame Haltungen und Normen für das Zusammenleben zu entwickeln. Dies ist besonders wichtig vor dem Hintergrund, dass Eltern, Erzieherinnen und Träger nicht unbedingt die gleichen Werte teilen oder die Bedeutung bestimmter Werte unterschiedlich bewerten.

Die Herausforderungen, denen sich Erzieherinnen bei der Bildung von Erziehungspartnerschaften gegenüber sehen, liegen in der Vielfalt der Familienformen und Familienkulturen, die ihnen in ihren Einrichtungen begegnen und die sie dort tagtäglich erfahren.

Die Tageseinrichtungen für Kinder bieten ein breites Spektrum an Handlungsfeldern, in denen Erzie-

hungspartnerschaft stattfinden und gelebt werden kann. Gelingt der Aufbau eines solchen partnerschaftlichen Fundaments, finden Eltern ein Klima vor, das sie dazu einlädt, eigene Lebenserfahrungen und Wertvorstellungen, die die Erziehung ihrer Kinder betreffen, einzubringen und mit den Angeboten der Einrichtung zu verknüpfen. Solchermaßen anerkannt, sind Eltern auch bereit, vielfältige Impulse und Anregungen anzunehmen, die ihre eigenen Erziehungs-kompetenzen erweitern und ihnen neue Lern- und Handlungsmöglichkeiten eröffnen können. Die Tageseinrichtung für Kinder ist wie kein anderer Ort geeignet, Angebote zur Elternbildung niederschwellig und der jeweiligen Elternschaft entsprechend zu ermöglichen. Das Verständnis von Elternbildungsangeboten ist hier sehr weit gefasst und schließt Prozesse der Auseinandersetzung und der Orientierung, des Aufgreifens von Impulsen und des Austauschs mit anderen mit ein.

Beispielhaft werden in Abbildung 2 vier Handlungsfelder umrissen, die verschiedene Aspekte von Erziehungspartnerschaften beleuchten. Sie sollen nicht als eine vollständige Liste verstanden werden, sondern als einzelne Aktivitäten, die, wenn sie durch

weitere ergänzt und von einer respektvollen und offenen Haltung allen Eltern gegenüber umrahmt werden, zu erfolgreichen Erziehungspartnerschaften beitragen können.



Abbildung 2: Handlungsfelder für Erziehungspartnerschaft und Werteerziehung

Durch Entwicklungsgespräche Eltern aktiv einbeziehen

Durch regelmäßige Gespräche über die Entwicklung des Kindes wird ein sorgfältiger Aufbau des partnerschaftlichen Vertrauensverhältnisses zwischen Eltern und Erzieherinnen gefördert und gepflegt. Ob nach der Eingewöhnung der Kinder, in regelmäßigen Abständen im Jahresverlauf sowie vor der Einschulung, bieten sie Erzieherinnen und Eltern eine gute Gelegenheit, sich über Entwicklungsschritte, Stärken und Interessen, aber auch über Besonderheiten des Kindes auszutauschen. Sie eröffnen zudem die Möglichkeit, Wünsche und gegenseitige Erwartungen offen zur Sprache zu bringen.

Ein belebendes und unterstützendes Element für die Durchführung der Gespräche sind z. B. eigens für Eltern konzipierte Beobachtungsbögen. Mit Hilfe strukturierter Fragen erhalten Eltern die Chance, ihre Kinder im Vorfeld zu Hause gezielt zu beobachten. Sie können sich dadurch ebenfalls gezielt auf die Gespräche vorbereiten und ihre Sichtweise einbringen. Diese Beobachtungsfragen sollten geleitet sein von der Konzeption der Einrichtung und einer wertschätzenden, ressourcenorientierten Haltung sowohl Eltern als auch Kindern gegenüber.

Gleichermaßen gut vorbereitet finden die Entwicklungsgespräche als gemeinsamer Dialog „auf Augenhöhe“ statt. Ein solcher wechselseitig geführter Dialog beinhaltet viel Wertschätzung und

Teil II Praktische Überlegungen

Anerkennung für die Erziehungsleistung der Eltern, die sich dabei auch als kompetente Partner für die Erziehung ihrer Kinder ernst genommen fühlen.

Entwicklungsgespräche bieten zudem die Möglichkeit, sich mit Eltern in einem entspannten Rahmen über gegenseitige Wertvorstellungen in der Erziehung auszutauschen, die dem jeweiligen Erziehungskonzept zu Grunde liegen.

Eltern in den Alltag der Tageseinrichtung einbinden

Eine andere Möglichkeit, den Abstand zwischen Eltern und Erzieherinnen abzubauen und damit die Grundlage für den Dialog zu stärken, besteht in der aktiven Teilnahme der Eltern am pädagogischen Alltag in der Tageseinrichtung. Das setzt zunächst eine hohe Offenheit der Erzieherin sowie der Einrichtung gegenüber Eltern voraus, sowie die Zeit und Bereitschaft seitens der Eltern. Es beinhaltet gleichzeitig die Chance, Eltern mit ihren Fähigkeiten und Ressourcen in die pädagogische Arbeit zu integrieren. So entsteht einerseits eine hohe Transparenz des Alltagsgeschehens für Eltern, auf der anderen Seite erhalten sie wichtige Impulse, oder auch – wenn nötig – neue Handlungsmöglichkeiten für ihr eigenes Erziehungsverhalten. Wenn Eltern in der Einrichtung ein offenes Klima vorfinden, das sich durch Akzeptanz und Interesse auszeichnet und sie dazu einlädt, eigene Lebenserfahrungen und Wertorien-

tierungen einzubringen und diese mit dem Konzept der Tageseinrichtung zu verknüpfen, dann haben Kinder wiederum die Chance, in einem sozialen Kontext aufzuwachsen, in dem ihre wichtigsten Bezugs- und Bindungspersonen miteinander im Dialog stehen, miteinander harmonisieren und gemeinsam für das Kind eintreten.



Foto: Silya Schröder

Teil II Praktische Überlegungen

Praxistipp: Das Namensspiel

Gute Erfahrungen wurden in einer Einrichtung zu Beginn des Jahres mit einem Namensspiel gemacht. Das Spiel eignet sich als erster Schritt, um sich gegenseitig kennenzulernen. Folgende Fragen waren von Eltern zu beantworten:

- Wie heißt Ihr Kind?
- Welche Bedeutung hat der Name?
- Wer hat dem Kind diesen Namen gegeben?
- Was verbinden Sie mit dem Namen für die Zukunft Ihres Kindes?

Trotz einiger Sprachbarrieren, konnten alle Eltern und Erzieherinnen sich daran beteiligen und über diesen Weg miteinander Beziehungen knüpfen.

Elternabende, Gesprächskreise und Kurse

Der Pädagoge Hartmut von Hentig verweist darauf, dass eine Erziehung ohne Werte nicht möglich sei. In diesem Sinne ist jede Auseinandersetzung mit Erziehungsfragen auch eine Auseinandersetzung und Anregung für eine Werteerziehung. Das erzieherische Eingreifen, das Setzen von Impulsen, das Aufstellen von Regeln und der Umgang mit Normen ist normalerweise geleitet durch das eigene Wertesystem. Je bewusster dies ist, desto reflektierter kann es eingesetzt werden.

Elternbildungsangebote haben in den Tageseinrichtungen eine lange Tradition in Form von klassischen Elternabenden. Hier werden sowohl konzeptionelle Aspekte der Einrichtung aufgegriffen, als auch erziehungsspezifische Themen der Eltern.

Werteorientierung, ein Austausch darüber, was wichtig ist und wie dies verwirklicht werden kann, ist auch in thematischen Gesprächskreisen möglich. Dies sind in der Einrichtung organisierte, monatliche Treffs für Eltern, bei denen sie sich, teils unter fachkundiger Moderation und methodisch vielfältig, z.B. über „Grenzen setzen – aber wie?“, „Kinder stark machen – vom Umgang mit der Angst“ oder ähnliches austauschen können. Themen, die Wertehaltungen besonders in den Blick nehmen, finden hier ebenso einen Platz.

Das weite Feld der religiösen Erziehung ist ein Aspekt, der unter der Maßgabe der Trägerkonzept-

Teil II Praktische Überlegungen

tion hier besprochen werden kann. Eine breitgefächerte Auseinandersetzung bedeutet außerdem, Fragen nicht nur nach dem technischen Funktionieren, sondern auch nach dem Sinn zu stellen.

Praxistipp:

„Kinder brauchen Wurzel und Flügel“

Mit dem Ziel, Kinder in ihrer Identität zu stärken, erhalten Eltern die Möglichkeit, sich mit ihren Sichtweisen einbringen zu können.

Auf einem Elterabend sind von den Eltern zwei Fragen zu beantworten:

1. Was benötigen Kinder, damit ihre Wurzeln genährt werden?

Die Antworten werden von den Erzieherinnen auf einer Wandzeitung sichtbar für alle zusammengetragen. (z.B. Traditionen, Sicherheit, Selbstvertrauen, Geborgenheit, Religion usw.)

2. Was brauchen Kinder, damit ihre Flügel wachsen können?

(z.B. gute Bildung, Verständnis, Wertschätzung, Respekt usw.)

Gemeinsam wird über die Ergebnisse diskutiert und alle erhalten Gelegenheit, miteinander über ihre Erziehungs- und Bildungsvorstellungen in den Dialog einzutreten.



Den Austausch unter den Eltern fördern

Für Eltern ist der Austausch über Familien- und Erziehungsthemen, aber auch über Normen und Werte, eine unschätzbare Quelle der Orientierung. Sie durchleben mit ihren Kindern häufig ähnliche Situationen und sind sich deshalb naheliegende Ratgeber und Gesprächspartner.

„Das hat mir immer am meisten geholfen: Mich mit anderen Eltern auszutauschen, zu hören, da ist das genau gleich. Das entlastet und relativiert ein Problem. Oft haben mir auch die Geschichten von Eltern mit älteren Kindern weitergeholfen, z. B., wenn mein Kind in einer schrecklichen Trotzphase war und ich gemerkt habe, das ist ein Machtkampf.“¹⁴

Eine Tageseinrichtung für Kinder bietet für einen solchen gewinnbringenden Austausch ein lebendiges Forum. Hier begegnen Eltern Gleichgesinnten, finden Kontakt zu anderen Familien und verbringen Freizeit miteinander: eine optimale Gelegenheit, um mit anderen in Austausch über Ideen und Handlungsmöglichkeiten in der Erziehung zu kommen.

Foto: Silya Schröder

Teil II Praktische Überlegungen

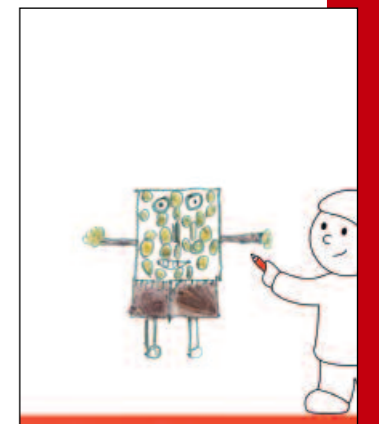
Praxistipp: Helden gesucht!

Eine schöne Methode, um mit Eltern ins Gespräch über Werte in der Erziehung zu kommen, hat das Bundesforum Familie mit seiner Aktion „Helden gesucht“ entwickelt. Auf vorgedruckten Postkarten konnten Kinder ihren Helden und/oder ihre Heldin malen. Nicht alle konnten etwas mit dem Begriff anfangen und die Eltern waren aufgefordert, sie zu erklären. Das war der Einstieg in ein Gespräch zwischen Eltern und Kindern über wichtige Vorbilder. Auf der Rückseite der Postkarte sollten die Eltern den Satz ergänzen „Von mir lernen meine Kinder ...“. Der Satz bildete den Einstieg in einen Selbstreflexionsprozess der Eltern über ihre Vorbildfunktion.

Die Postkarten bieten mehrere Möglichkeiten zur Reflexion und zum Dialog: Eltern unterstützen ihre Kinder dabei, sich Gedanken über die Figuren/Menschen zu machen, die ihnen wichtig sind. Sie selbst reflektieren ihre eigene Rolle als Vorbild für ihre Kinder. Als das Bundesforum Familie die Aktion durchführte, wurden z. B. neben Familienmitgliedern häufig Charaktere aus Fernsehsendungen oder aus Büchern genannt. Dieser Austausch zwischen Eltern und Kindern gewährt den Erwachsenen wertvolle Einblicke in die kindliche Gedankenwelt und deren Werteorientierung.

Eine weitere Einsatzmöglichkeit für die Postkarten kann z. B. ein Elternabend sein. Wenn die Eltern ihre Vorstellungen oder Wünsche als Vorbilder für

ihre Kinder eingetragen haben, dienen die gesammelten Angaben als eine hervorragende Diskussionsgrundlage zum Thema Werteerziehung.



Teil II Praktische Überlegungen

Zusammenfassung: Wie können Erzieherinnen den Dialog aufnehmen?

Damit Erzieherinnen neue Wege im Dialog mit Kindern und Eltern gehen können, benötigen sie entsprechende zeitliche und fachliche Unterstützung. Zur Klärung der persönlichen Haltung und der Identifikation möglicher Stolpersteine kann die Auseinandersetzung mit den nachstehenden Fragestellungen hilfreich sein:

- Sind die Begrifflichkeiten, die ich im Gespräch mit den Eltern verwende geeignet, sie am gewünschten Dialog entsprechend zu beteiligen?
- Wie kann es mir gelingen, meine eigene Position im Dialog über Bildungs- und Erziehungsfragen deutlich werden zu lassen, ohne dass ich Positionen der Eltern werte oder gar abwerte?

Im Rahmen des Projekts „Kinderwelten“ setzten sich Erzieherinnen aus 20 Kitas in drei Bundesländern¹⁵ unter fachlicher Begleitung mit eben solchen Fragestellungen auseinander. Durch ihre Beteiligung gewannen die Erzieherinnen Erkenntnisse, die ihnen Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer eigenen Dialogfähigkeit eröffneten und ihre Dialogkompetenz erweiterten.

Erkenntnisse, die Erzieherinnen aus dem Projekt gewonnen haben, machen u. a. deutlich:

- Die Gesprächsinitiative geht von den Erzieherinnen aus. Sie sind die Gastgeberinnen, die die Eltern einladen und dafür sorgen, dass sich Eltern in der Einrichtung wohlfühlen, sich verstanden, akzeptiert, wertgeschätzt und als Experten und Expertinnen ihrer Kinder angenommen fühlen können. Im Verlauf der Projektarbeit wurden in einer Einrichtung von den Erzieherinnen für einen professionellen Dialog mit Eltern und Kindern folgende Leitgedanken festgehalten:
 - Eltern aus unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Lebensbezügen sind in unserer Einrichtung willkommen!
 - Wir begegnen Ihnen mit Respekt, Wertschätzung und Akzeptanz.
 - In unserer pädagogischen Arbeit setzen wir auf die Teilhabe von Eltern an unseren Planungen, daher führen wir mit ihnen Gespräche auf gleicher Augenhöhe.
 - Die Umgangsweise und der Dialog mit den Eltern sind gekennzeichnet von Respekt, Wertschätzung und Akzeptanz.
 - Eltern sind für uns die Experten ihrer Kinder und ihrer Kultur.



- Im gemeinsamen Dialog mit ihnen werden die Entwicklungs- und Bildungsziele erarbeitet, wobei die Stärken der Eltern in den Vordergrund gerückt werden.

Im Zentrum der pädagogischen Arbeit steht die Haltung der Erzieherinnen gegenüber den Kindern. Erzieherinnen verbringen einen großen Teil des Tages mit Kindern. Sie haben einen eigenständigen Bildungsauftrag zu erfüllen und dazu gehört auch die Werteerziehung. Dies geschieht in der Gewissheit, dass Werte nicht theoretisch vermittelt werden können, sondern von jedem Kind durch eigene Aktivität in Selbstbildungsprozessen und im Dialog mit anderen gebildet werden müssen.

Erzieherinnen sind daher nicht als Gestalterinnen spezieller Werteerziehung gefragt, sondern vielmehr als diejenigen, die das alltägliche Zusammenleben in den Einrichtungen so gestalten, dass bestimmte wichtige Erfahrungen möglich werden. Darüber hinaus dienen sie mit ihrer persönlichen Haltung den Kindern als Orientierung und sind im besten Fall glaubhafte Vorbilder.¹⁶

Foto: Roswitha Kurmai

Ein Beispiel für die Reaktion der Erzieherin auf eine Alltagssituation kann die Bedeutung der persönlichen Haltung verdeutlichen:¹⁷

Ein Kind fährt mit einem Tretroller und stürzt. Was sagt die Erzieherin?

- „Lag da vielleicht etwas im Weg?“
- „Bist du vielleicht zu schnell gefahren?“
- „Das passiert jedem Kind mal.“
- „Dazu bist du einfach noch zu klein.“

Welche der o. g. Reaktionen nimmt das Kind und die Situation ernst und ist für das Kind ermutigend? Die versteckte Botschaft der Aussage: „Dazu bist du einfach noch zu klein“, ist: „Es liegt an dir, und du kannst es nicht ändern.“

In eine ganz andere Richtung geht die Frage: „Bist du vielleicht zu schnell gefahren?“ Dadurch lenkt die Erzieherin die Aufmerksamkeit des Kindes auf Dinge, die es ändern kann. Oder sie macht es auf äußere Umstände aufmerksam („Lag da vielleicht etwas im Weg?“) und empfiehlt ihm so eine erhöhte Aufmerksamkeit. Wenn sie den „blinden Zufall“ anspricht, vielleicht in der Absicht zu trösten, liegt die Gefahr darin, dass das Kind meint, sie wollte das Ganze herunterspielen. „Und es hat doch weh getan!“, lautet dann die empörte Antwort.

Das Beispiel verdeutlicht die Bedeutung der grundsätzlichen Haltung der Erzieherin, die sich hinter der jeweiligen Aussage verbirgt. Auch dieses Beispiel eignet sich hervorragend für den Wertedialog

¹⁵Das Projekt Kinderwelten mit dem Thema „Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen“ lief von 2005 bis 2008 in Niedersachsen, Baden-Württemberg und Thüringen. Für weitere Informationen siehe: www.kinderwelten.net

¹⁶Norbert Blauing-Schaaf, Regionalkonferenz des Bundesforums Familie „Pädagogische Fachkräfte im Spannungsfeld der Wertekonflikte“, Halle, 04.06.2008.

¹⁷Es handelt sich um einen Auszug aus dem Vortrag von Dr. Rainer Strätz auf der Veranstaltung „Werte reflektieren und erlebbar machen“ am 22.11.2007 in Hannover.

Teil II Praktische Überlegungen

im Kolleginnenkreis, sowie zwischen Eltern und Erzieherinnen.

Die „Bewertung“ der Aussage der Erzieherin durch das Kind ist Teil seines Selbstbildungsprozesses. Werte werden in vielen kleinen und großen Alltagssituationen, häufig auch unbewusst und unreflektiert, in Tageseinrichtungen für Kinder erlebt. Welche Möglichkeiten es dafür geben kann, haben die Teilnehmenden der Regionalkonferenz des Bundesforums Familie in Stuttgart am 17. Juli 2008 beispielhaft erfahren.

Das Aha-Erlebnis

Wie in den anderen Regionalkonferenzen wurden die Teilnehmenden zuerst aufgefordert, sich ihre eigenen Werte bewusst zu machen. Die große Sammlung wurde in einem mehrstufigen Diskussionsprozess auf drei zentrale Werte zusammengefasst. Die Teilnehmenden wurden in drei Gruppen – eine pro Wert – aufgeteilt. Drei Tische mit unterschiedlichsten Materialien standen zu Verfügung. Nach dem Prinzip „Lernen mit allen Sinnen“ wurden jedem Tisch unterschiedliche Sinne zugeordnet. Die Idee war, der Kreativität der Teilnehmenden freien Lauf zu lassen und die Frage zu beantworten: Wie können wir Kindern und Erwachsenen den uns zugewiesenen Wert mit den uns zugewiesenen Sinnen näher bringen?

Eine Gruppe hatte die Aufgabe, „Gerechtigkeit“ akustisch und taktil erlebbar zu machen. Sie führte das Spiel „stiller Dirigent“ vor, in dem jede/r einen

Rhythmus vorgab, den die anderen nachmachen sollten. Alle Gruppenmitglieder bekamen damit die Chance, die ganze Gruppe kurzzeitig zu führen – ein Spiel, das nur funktioniert, wenn alle die Grundbedingungen akzeptieren und mitmachen.

Die gestellte Aufgabe brachte für viele der Teilnehmenden eine neue Erkenntnis: In vielen ihrer Alltagsaktivitäten in der Tageseinrichtung für Kinder werden Werte erlebbar gemacht, sie hatten aber noch nicht erkannt, dass das geschieht.

Zusammenfassend lässt sich feststellen:

- Werte sind nicht allein durch Worte vermittelbar, sie werden im Handeln von Erzieherinnen im Umgang mit Kindern und Eltern erfahrbar und sichtbar.
- Werte werden deutlich, wenn Kinder und Eltern die Wahl haben, sich so oder anders entscheiden zu können.
- Werte werden eher angenommen, wenn Erzieherinnen gegenüber Kindern und Eltern in ihren Handlungen Aufmerksamkeit und Wertschätzung zeigen.
- Werte sind verständlich, wenn Erzieherinnen sich als Bildungsbegleiterinnen verstehen, denen es darauf ankommt, die Handlungen von Kindern und Eltern zu verstehen, um mit ihnen gemeinsam in Aktionen oder im Dialog die unterschiedlichen Sicht- und Handlungsweisen für alle deutlich werden zu lassen.
- Werte sind für Eltern und Kinder hinterfragbar und diskutierbar, wenn Erzieherinnen Dialogformen

Foto: Silya Schröder

Teil II Praktische Überlegungen

benutzen, die Kindern und Eltern Gelegenheit geben, sich mit ihren Erfahrungen, Vorstellungen und Erkenntnissen einbringen zu können.

Die Wertschätzung drückt sich aus in folgenden beispielhaften Überzeugungen:

- Das einzelne Kind steht mit seinen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen im Blickpunkt unseres Handelns.
- Wir begegnen jedem Kind mit Respekt und Wertschätzung.
- Unser Umgang mit Kindern ist gekennzeichnet von Vertrauen, Geduld und Verständnis.
- Für uns ist es wichtig, gemeinsam mit den Kindern zu lernen.
- Wir ermutigen Kinder, Fragen zu stellen und unterstützen sie in ihrem Willen, zu forschen und zu entdecken.
- Wir ermöglichen ihnen die Teilhabe an den Planungen und Aktivitäten des Alltags.
- Wir unterstützen Kinder, ihre Gefühle erkennen und benennen zu können.



Erfolgsmodell Kindertageseinrichtung

Die Tageseinrichtungen für Kinder sind zu einem Erfolgsmodell geworden. Die Notwendigkeit qualifizierter Bildungseinrichtungen ist als Zukunftsressource politisch erkannt. Allerdings steigen die Erwartungen, insbesondere an Tageseinrichtungen für Kinder, ins nahezu Unermessliche. Eine der zentralen Erwartungen an die Einrichtungen lässt sich in der Formel „Herstellung von Chancengerechtigkeit“ bündeln. Sie sollen dazu beitragen, dass durch eine frühe Förderung alle Kinder sich entsprechend ihren Begabungen entwickeln können. Vor allem soll Kindern aus Familien, in denen nicht ausreichend Förderungsimpulse vermittelt werden, Chancen eröffnet werden, ihre eigenen Bildungspotenziale zu entfalten. Eine weitere zentrale Erwartung stellt die Verbesserung der gesellschaftlichen Integration für Kinder mit Migrationshintergrund dar. Kindern unterschiedlicher ethnischer Herkunft und religiöser oder weltanschaulicher Orientierung soll in Tageseinrichtungen ermöglicht werden, gemeinsame Erfahrungen zu machen und den Umgang mit der deutschen Sprache zu lernen. Gleichzeitig sollen ihre Eltern ins Alltagsgeschehen eingebunden werden. Im Kontext der PISA- und IGLU-Vergleichsstudien wird nicht nur die Schule als Bildungsinstitution auf den Prüfstand

gestellt, sondern es wird von den Tageseinrichtungen für Kinder erwartet, dass diese die Kinder besser auf die Schule vorbereiten. Sprachstandserhebungen und gezielte Sprachförderung stellen hierbei nur einen Aspekt der zusätzlichen Aufgaben dar.

Foto: Roswitha Kurnai



In welcher Qualität diese komplexe Anforderung an Tageseinrichtungen für Kinder geleistet werden kann, hängt maßgeblich von der Qualifizierung der Fachkräfte, der Personalausstattung sowie von den zeitlichen Ressourcen ab, die für die Bewältigung der Arbeitsanforderungen zur Verfügung stehen. Hier besteht noch erheblicher Handlungsbedarf, denn neben der unzureichenden Ausbildung und Bezahlung mangelt es auch an der gesellschaftlichen An-

erkennung der Fachkräfte in Tageseinrichtungen. Im Vergleich zu anderen Berufsgruppen gleicher Qualifikation bewegen sich die Gehälter von Fachkräften im Bereich der Tagesbetreuung für Kinder am unteren Level.¹⁹ Auch hier gilt es, Veränderungen anzustreben, statt die Fachkräfte mit immer mehr Erwartungen und Anforderungen zu überfordern.

Weiterhin gehört zu den wesentlichen Schwachstellen des Systems, dass die gegenwärtige Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungssituation regional stark variiert und als Gesamtsystem von den angestrebten politischen Zielen noch weit entfernt ist. In quantitativer Hinsicht gilt dies vor allem für die westdeutschen Bundesländer. Eine qualitative Verbesserung ist allerdings in Ost und West im Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder wie auch der Kindertagespflege dringend erforderlich.²⁰ In diesem Kontext sind die Beschlüsse der Bundesregierung zum Ausbau der Tageseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren und der Tagespflege zu begrüßen. Sie stellen mit Unterstützung des Bundes die Grundlage für die Verbesserung der Angebotsstruktur dar.

Soll jedoch die Zukunftsfähigkeit von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ gelingen, muss aus Sicht des Bundesforums Familie ein tiefgreifender Reformprozess eingeleitet werden. Die vielfältigen bildungspolitischen und sozialpolitischen Funktionszuschreibungen lassen sich nicht nebenbei und bei

¹⁸Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums: Zukunftsfähigkeit von Kindertageseinrichtungen. Juni 2008. Siehe www.bundesjugendkuratorium.de.
¹⁹„Wie geht’s im Job?“ Studie der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) zur Berufszufriedenheit, Oktober 2007, siehe: www.gew.de/Binaries/Binary35438/09_10_kita-studie.pdf

²⁰Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren – elterliche und öffentliche Sorge in gemeinsamer Verantwortung. Kurzgutachten. April 2008. Siehe: www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=110292.html

Teil III Politische Implikationen

gleichen Ressourcen bewältigen. Vor allem der Fachberatung kommt hier eine bedeutsame strategische Funktion zu, als Multiplikatorin für die Reformimpulse und zur Auswertung und Rückbindung der dezentral ablaufenden Prozesse im Kontext einer Gesamtstrategie. Sie gilt es zu stärken und auszubauen, alles andere wäre kontraproduktiv.

Für die Tragfähigkeit des Gesamtsystems Bildung, Erziehung und Betreuung in Tageseinrichtungen und Tagespflege besteht eine öffentliche Verantwortung, die es auf mehreren Ebenen wahrzunehmen gilt. Sie darf in keinem Fall von der Finanzkraft der Länder, Kommunen bzw. Kreise sowie der Finanzkraft des Trägers abhängig sein. Dies würde das bildungs- und sozialpolitische Ziel der Bildungsgerechtigkeit für al-

le Kinder konterkarieren. Mit dem entsprechenden politischen Willen auf den Ebenen von Bund, Ländern und Kommunen, einer ausreichenden finanziellen Ausstattung, der Verbesserung der Ausbildung der Fachkräfte, fachlich innovativen Konzepten und der verantwortungsvollen Werthaltung sind die anstehenden Aufgaben zu bewältigen. Im Projekt des Bundesforums Familie „Kinder brauchen Werte – Bündnisinitiative: Verantwortung Erziehung“ wurde u.a. deutlich, dass die Erzieherinnen zum größten Teil bereit sind, sich auch weiterhin den gesellschaftlichen Anforderungen zu stellen.

Eine gemeinsame Anstrengung zur Verbesserung der Bildung, Erziehung und Betreuung steht an – unsere Kinder sollten uns dies Wert sein!



Foto: Roswitha Kurmai

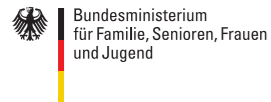
BUNDES FORUM FAMILIE

Weitere Veröffentlichungen im Rahmen des Projektes

- „Position beziehen – gesellschaftlichen Dialog gestalten“
Berliner Erklärung der Steuerungsgruppe des Bundesforums
Familie zur wertorientierenden Erziehung
- Werte erlebbar machen im Miteinander der Generationen:
Praxisbeispiele aus der Familienbildung.
- KinderSTIMMEN: Eine qualitative Studie des Bundesforums
Familie und des Kindersenders NICK
- ElternSTIMMEN: Eine repräsentative Studie des Bundesforums
Familie und des Kindersenders NICK
- Dokumentation des Projektes „Kinder brauchen Werte – Bünd-
nisinitiative: Verantwortung Erziehung“

Alle Veröffentlichungen sind unter www.bundesforum-familie.de
zu beziehen.

Das Bundesforum Familie wird gefördert vom:



Medienkooperation mit

family  media